

### **Das Märchen von der Multikulturalität.**

#### Identität und Sprache in Feridun Zaimoğlu *Kanak Sprak*

Identität und die Entwicklung von Sprache hängen stark zusammen. Dies zeigt sich exemplarisch am Werk Feridun Zaimoğlu. Im Zentrum des Vortrages stand sein erstes bekanntes Buch *Kanak Sprak*. Der deutsch-türkische Schriftsteller, dessen Leben und Schreiben sich weder auf sein Deutschsein noch auf sein Türkischsein festlegen lässt, wurde 1964 in Bolu, in Anatolien in der Türkei geboren, zog aber bereits 1965 nach Deutschland, wo er in Berlin und München lebte. Seit 1985 wohnt er in Kiel. Eine wesentliche Frage in der Literaturwissenschaft ist jene nach der Einordnung Zaimoğlu Werk. In der Einleitung zu *Kanak Sprak* kritisiert er stark die sogenannte „Gastarbeiterliteratur“, in die er sich selbst nie einordnen würde, in deren Tradition er aber doch irgendwie steht.

Eine weinerliche, sich anbietende und öffentlich geförderte „Gastarbeiterliteratur“ verbreitet seit Ende der 70er Jahre die Legende vom „armen, aber herzensguten Türken Ali“. Sie verfaßt eine „Müllkutscher-Prosa“, die den Kanaken auf die Opferrolle festlegt. Die „besseren Deutschen“ sind von diesen Ergüssen „betroffen“, weil sie vor falscher Authentizität triefen, ihnen „den Spiegel vorhalten“, und feiern jeden sprachlichen Schnitzer als poetische Bereicherung ihrer „Mutterzunge“. Der Türke wird zum Inbegriff für „Gefühl“, einer schlampigen Nostalgie und eines faulen „exotischen“ Zaubers.<sup>1</sup>

In Abgrenzung zu sogenannten „Nationalliteraturen“<sup>2</sup> fand man verschiedene Bezeichnungen wie „Gastarbeiter‘-, ‚Ausländer‘-, [...] ‚Migranten‘-, ‚Immigranten‘ – oder ‚Emigrationsliteratur‘ [...] Literatur der Fremde‘ oder ‚deutsche Literatur von außen“<sup>3</sup>. Hier werden „nicht nur politische Staatsbürgerschaften vergeben oder verweigert [...], sondern auch literarische“<sup>4</sup>.

All diese Bezeichnungen beziehen sich auf Faktoren, die außerhalb des Textes zu finden sind, wie etwa die Bedingungen ihrer Entstehung, den sozio-kulturellen Hintergrund der Autorin/des Autors oder deren/dessen Herkunft.<sup>5</sup> Da Migrationserfahrungen von Autorinnen und Autoren sehr heterogen sind, ist ein homogenisierender Begriff zu problematisieren. Auch der Begriff „Migrationsliteratur“ ist ein häufig verwendeter. Die interkulturelle Literaturwissenschaft versucht auf die Unterschiedlichkeit dieser Texte aufmerksam zu machen. Gerade für die deutsch-türkische Literatur gibt es den Versuch einer begriffsgeschichtlichen Aufarbeitung. Vom Opferdiskurs der Anfangszeit über kriti-

---

<sup>1</sup> Zaimoğlu, Feridun (2004): *Kanak Sprak*. Berlin: Rotbuch-Verlag, 11f., in Folge zitiert mit der Sigle KS.

<sup>2</sup> Ines Theilen (2005): Von der nationalen zur globalen Literatur. Eine Lese-Bewegung durch die Romane *Die Brücke vom goldenen Horn* von Emine Sevgi Özdamar und *Café Nostalgie* von Zoé Valdés. In: *arcadia. Internationale Zeitschrift für Literaturwissenschaft* 40, 318–337, hier 318.

<sup>3</sup> Vgl. Immacolata Amadeo (2010): Verortungen. *Literatur und Literaturwissenschaft*. In: W. Asholt/M.-C. Hoock-Demarle/L. Koiran/K. Schubert (Hg.): *Littérature(s) sans domicile fixe. Literatur(en) ohne festen Wohnsitz (=Edition lendemains, Bd. 17)*, Tübingen, 1-12, hier 1.

<sup>4</sup> Ebd.

<sup>5</sup> Vgl. Theilen, 319.

schere Auseinandersetzungen mit dem Konzept der „Multikulturalität“ und der eigenen Herkunft bis hin zu den differenzierten Identitätskonzepten der deutsch-türkischen Gegenwartsliteratur zeigt der junge Literaturwissenschaftler Thorben Pätke auch die wichtige Rolle Zaimoğlu mit *Kanak Sprak* in diesem Prozess auf.<sup>6</sup> Identität konstituiert sich bei Zaimoğlu am Rande der Gesellschaft und bleibt diffus. Gerade diese eigene Positionierung rief Kritik von Seiten deutsch-türkischer Migranten und Migrantinnen hervor. Zaimoğlu selbst lässt sich aber weder auf den „Ghetto-Kasper“ noch auf den „deutschen Dichter“ festlegen.<sup>7</sup> Seine Werke zeigen beispielhaft, wie vielfältig bereits die Werke eines einzelnen deutsch-türkischen Autors sein können.

Die Sammlung von Erzählungen *Kanak Sprak* steht unter dem großen Thema der hybriden interkulturellen Identität. Zaimoğlus Ausgangsfrage ist: „Wie lebt es sich als Kanake in Deutschland?“<sup>8</sup> Er beschäftigt sich mit dem Zusammenleben zwischen deutsch-türkischen Migranten der zweiten und dritten Generation.<sup>9</sup> Die behandelten Themen reichen von Konflikten, Stigmatisierungen, Diskriminierungen durch die Mehrheitsgesellschaft und Außenseitertum der „Kanaken“ bis zu den Ambivalenzen eines Lebens „zwischen zwei Kulturen“<sup>10</sup> den Generationenkonflikten innerhalb der türkischen Familien und dem Vorwurf des fehlenden „Integrationswillens“ seitens der Mehrheitsgesellschaft.<sup>11</sup> Die Sammlung von Monologen diverser Sprecher hat eines gemeinsam: Es kommen die „Kanaken“ selbst zu Wort.<sup>12</sup> Die Bezeichnung „Kanake“ bedeutet neukaledonisch „Ureinwohner“ oder „Mensch“ und erfuhr in Frankreich eine Abwertung zum „Schimpfwort für vermeintlich primitive und kulturlose ‚Eingeborene‘“. <sup>13</sup> So zeugt bereits das Wort allein von Erfahrungen gesellschaftlicher, sozialer und kultureller Marginalisierung durch die Mehrheitskultur.<sup>14</sup> Aber es ist auch Beweis für eine „trotzige Inanspruchnahme des Schimpfwortes als Definition der eigenen Identität“<sup>15</sup>.

In dem Wort „Kanake“ zeigt sich somit die subversive Potenz einer Stigmatisierung, die Umkehrung von „hate speech“ (Judith Butler), die subversive Aneignung eines Schimpfwortes, die Ausnutzung des Unterschiedes zwischen „genannt werden“ und „sich nennen“. Denn wenn sich jemand selbst „Kanake“ nennt, führt er eine Reflexion über die Grundlagen einer verächtlichen Herabwürdigung herbei – und insbesondere eine kritische Besinnung auf die Werte der Mehrheitsgesellschaft, die zu der Stigmatisierung der Außenseiter führen.<sup>16</sup>

---

<sup>6</sup> Vgl. Pätke, Thorben (2013): Vom Gastarbeiter zum Kanaken . Zur Frage der Identität in der deutschen Gegenwartsliteratur, München: Iudicium-Verlag, besonders 119ff. und 142ff.

<sup>7</sup> Interview Spiegel Online Kultur mit Feridun Zaimoğlu vom 26.3.2004. Verfügbar unter:

<http://www.spiegel.de/kultur/literatur/interview-mit-feridun-zaimoglu-der-tuerkei-beitritt-waere-ein-schlag-fuer-die-islamisten-a-291978.html> (Abruf am 20.6.2015).

<sup>8</sup> *Kanak Sprak* 9.

<sup>9</sup> In *Koppstoff* liefert er das weibliche Pendant zu *Kanak Sprak*.

<sup>10</sup> Vgl. Hofmann, Michael (2006): Interkulturelle Literaturwissenschaft. Eine Einführung. Paderborn: Wilhelm Fink, 226.

<sup>11</sup> Vgl. Mansbrügge, Antje (2005): Junge deutschsprachige Literatur. Mit Tipps, Materialien und Kopiervorlagen für die Unterrichtspraxis von Markus Langner. Berlin: Cornelsen-Verlag, 227.

<sup>12</sup> Vgl. Mansbrügge, 226.

<sup>13</sup> Hofmann, 226.

<sup>14</sup> Vgl. Mansbrügge, 226.

<sup>15</sup> Hofmann, 226. Vgl. dazu auch Mansbrügge, 227.

<sup>16</sup> Hofmann, 226f.

Mit dieser Selbstbezeichnung wird ausgedrückt, dass die türkischen Migrantinnen und Migranten der zweiten und dritten Generation sowohl die türkische, als auch die deutsche Identität verweigern, da beide Gemeinschaften nicht fähig sind, ihnen Identität zu vermitteln.<sup>17</sup> So zeugt die Bezeichnung auch von einer gewissen „Entwurzelung“:

Auch wenn sie zu einer endgültigen Entscheidung gezwungen würden, die Kanaken suchen keine kulturelle Verankerung. Sie möchten sich weder im Supermarkt der Identitäten bedienen, noch in einer egalitären Herde von Heimatvertriebenen aufgehen. Sie haben eine eigene kulturelle Prägung und ganz klare Vorstellungen von Selbstbestimmung.<sup>18</sup>

*Kanak Sprak* ist deutlich in Anlehnung an die postkoloniale Perspektive konzipiert. Es wird das Problem aufgeworfen, „dass ‚der Subalterne‘, der Angehörige einer kolonialisierten Minderheit, sich schon allein deshalb nicht selbst artikulieren kann, weil die kolonialistische Kultur ihm (oder ihr) sogar die eigene Sprache weggenommen hat“<sup>19</sup>. Mit dieser Perspektivenübernahme und der Absicht, die „Kanaken“ selbst zu Wort kommen zu lassen, übt Zaimoğlu Kritik an einem poststrukturalistisch-alternativem Multikulturalismus, der zwar vorgibt, die Minderheitskultur zu achten, der aber dennoch deutlich die Tendenz erkennen lässt, an Stelle der Minderheit zu sprechen und sie zu bevormunden.<sup>20</sup>

Die Texte der diversen Sprecher aus *Kanak Sprak* zeugen von einer deutlichen Stilisierung durch den Autor. Daher stellt sich die – wie wir sehen werden durchaus berechnete – Frage: Wie authentisch sind diese Texte wirklich? Lassen sie tatsächlich, wie in der Einleitung proklamiert, die Migranten selbst zu Wort kommen? Oder tritt Zaimoğlu nicht selbst als Repräsentant derer auf, die sich selbst nicht artikulieren können?<sup>21</sup> In seiner Einleitung spricht er von den Texten als einer „Nachdichtung“<sup>22</sup>:

Bei dieser „Nachdichtung“ war es mir darum zu tun, ein in sich geschlossenes, sichtbares, mithin „authentisches“ Sprachbild zu schaffen. Im Gegensatz zu der „Immigrationsliteratur“ kommen hier Kanaken in ihrer eigenen Zunge zu Wort.<sup>23</sup>

Die Interviews, die Zaimoğlu mit seinen Sprechern führte, wurden größtenteils als Protokolle auf Tonband aufgenommen, einige Texte entstanden aus seiner Erinnerung an die Gespräche. Allerdings verlangten die Sprecher das Löschen ihrer Aufnahme in ihrem Beisein: Leserinnen und Leser sowie Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler können somit nicht überprüfen, welche Eingriffe am Text Zaimoğlu konkret vorgenommen hat. Zeigt *Kanak Sprak* so sogar in zweifacher Weise – der poetischen und methodischen – dass jene in der Vergangenheit beworbene Multikulturalität ein Märchen ist, in dem archetypisch Themen der Gesellschaft verarbeitet werden?

---

<sup>17</sup> Vgl. Hofmann, 231.

<sup>18</sup> KS 12.

<sup>19</sup> Hofmann, S. 227.

<sup>20</sup> Vgl. ebd.

<sup>21</sup> Vgl. Hofmann, 227.

<sup>22</sup> KS, 18.

<sup>23</sup> Ebd.